



Politik beleuchtet

# Pflanzenschutzmittel bleiben ein Politikum

**Pflanzenschutzmittel sind heute ein wichtiger Bestandteil der Nahrungsmittelproduktion. Gleichzeitig bergen sie aber oftmals ein potenzielles Risiko für Mensch und Umwelt. Dieses soll mit dem im September vom Bundesrat verabschiedeten Aktionsplan zur Risikoreduktion und der nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln weiter reduziert werden. Das Thema bleibt aber weiterhin ein kontrovers diskutiertes Politikum.**

Pflanzenschutzmittel (kurz PSM) werden in der Schweiz in vielfältiger Weise innerhalb und ausserhalb der Landwirtschaft eingesetzt, um Pflanzen vor Schadorganismen zu schützen. Sie leisten damit im heutigen Produktionssystem einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Ernteerträge und zur Qualität der Erntegüter. Die biologisch wirksamen Stoffe in PSM können aber gleichzeitig unerwünschte Nebenwirkungen auf Mensch und weitere Nichtzielorganismen haben. Verschiedene Stoffe stehen beispielsweise im Verdacht krebserregend zu sein. Gerade das Beispiel Glyphosat zeigt allerdings, wie schwierig es ist, einen solchen Verdacht wissenschaftlich eindeutig zu belegen oder zu widerlegen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Komplexität der Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt, mögliche kumulative Effekte und Langzeitwirkungen, potenzielle Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Wirkstoffen, Schwierigkeit von der Gefahr eines Stoffes auf das Risiko in der Anwendung zu schliessen und viele andere. Diese Unsicherheiten lassen Raum für Spekulation, was bei Konsumenten häufig für Verunsicherung sorgt.

## Schutz vor Nebenwirkungen für Mensch und Umwelt

Verschiedene bestehende Instrumente sollen heute gewährleisten, dass unerwünschte Nebenwirkungen durch den Einsatz von PSM möglichst vermieden werden. Dazu zählen das Bewilligungsverfahren für PSM, die Überprüfung der zugelassenen Anwendungsvorschriften, sowie Massnahmen zur Verminderung der Anwendung und zur Risikoreduktion von PSM. Mit dem nun verabschiedeten Aktionsplan sollen bestehende Massnahmen ausgebaut und neue eingeführt werden. Der Bundesrat möchte die noch immer bestehenden Risiken halbieren und Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz fördern. Der Aktionsplan ist zu begrüessen und geht in die richtige Richtung. Allerdings wird er kaum zur Beruhigung

der anhaltenden Debatte rund um Nutzen und Risiken von PSM beitragen können. Dies zeigt sich bereits an den sehr kontrovers ausfallenden Reaktionen darauf. Während für die einen die Reduktionsziele zu ambitioniert sind, sehen die anderen die Gefahr einer blossen Scheinlösung.

## Eine Frage der Gewichtung von Schutzziele

Die eigentliche Ursache für die hitzige Debatte über den Umgang mit PSM ist wohl zu einem grossen Teil in den damit verbundenen Konflikten zwischen den angestrebten Zielen zu suchen. Dazu gehören der Schutz des Menschen, der Schutz der Umwelt und der Schutz der Pflanzenkulturen. Je nach Gewichtung der einzelnen Schutzziele, werden die anderen stärker oder weniger stark beeinträchtigt. So bedeutet eine zu einseitige Fokussierung auf den Schutz der Kulturen vor Schadorganismen ein Risiko für Mensch und Umwelt. Eine konsequente Reduktion dieser Risiken wiederum kann dafür die Möglichkeiten eines Kulturschutzes verringern. Da Schädlichkeit oder Unschädlichkeit einzelner Wirkstoffe in PSM mit dem bisherigen Wissen häufig nicht abschliessend beurteilt werden können (und dies vielleicht auch in Zukunft nicht möglich sein wird), bleibt die Gewichtung der drei Schutzziele bis zu einem gewissen Grad eine Wertefrage. Dass diese bisher, auch mit dem neuen Aktionsplan, nicht befriedigend beantwortet wurde, zeigen die anhaltenden und vielschichtigen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen in der Schweiz wie auch in Europa rund um das Thema PSM.

## Vorsorge besser als Nachsorge

Die Krebsliga ist grundsätzlich der Meinung, dass das Auftreten und die Freisetzung potenziell krebserregender Stoffe in die Umwelt im Sinne des Vorsorgeprinzips wenn immer möglich minimiert werden sollte. Wird ein Stoff verboten, muss aber auch sichergestellt sein, dass die alternativen Produkte weniger gefährlich sind. Im Umgang mit PSM empfiehlt die Krebsliga zudem, möglichst auf den chemischen Pflanzenschutz im Privatgarten zu verzichten, sowie beim Kauf von Gemüse und Früchten jene aus biologischem Anbau (grundsätzliches Verbot von chemischem Pflanzenschutz) oder zumindest aus Schweizer Landwirtschaft (Verbot zur Ausbringung von PSM auf reife Ernteprodukte) zu bevorzugen.

▼ Florian Suter

Fachspezialist Prävention und Umwelt Krebsliga Schweiz